

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No 133.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 20 S., in dem Bezirk 1 R. — S., außerhalb des Bezirks 1 R. 20 S. Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 11. November.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1884.

Auf die erledigte Gerichtsnotarstelle in Karbach wurde der Gerichtsnotar Stellrecht in Horb seinem Ansuchen entsprechend verlegt.

Von Angehörigen des R. Landjägerkorps sind wegen vorzüglicher Dienstleistungen u. a. Auszeichnungen zuerkannt worden: Geldprämien hat erhalten: der Stationskommandant Birk in Nagold. Derselbe belobt wurde der Landjäger Eise mann in Baiersbrunn.

Die erledigte evangelische Pfarrei Reubengstett, Del. Calw, wurde dem Pfarrverweser Friedrich Brudi in Wüstenroth, Del. Weinsberg, gnädigst übertragen.

## Das Capland.

Das Capland bildet den wichtigsten Teil Südafrikas und da neuerdings verschiedene Ereignisse, vor allem die gegenseitigen Kämpfe der Engländer, Boern und Zulus, die Aufmerksamkeit wieder auf diesen südlichsten Teil Afrikas gelenkt haben, so dürfte eine kurze Schilderung desselben am Platze sein. Zunächst sei es aber gestattet, einen Abriss aus der Geschichte Caplands zu geben.

Als in den Jahren 1486 und 1497 die kühnen portugiesischen Seefahrer Bartolomeo, Diaz und Vasco de Gama glücklich die äußerste Spitze Südafrikas erreichten und letzterer durch die gelungene Umschiffung derselben den wichtigen Seeweg nach Ostindien entdeckte, beschränkten sich die Portugiesen fast 200 Jahre darauf, auf ihren Reisen nach Indien in der Tafelbai Anker zu werfen, ohne von der Auffindung des Caps der guten Hoffnung weiteren Nutzen zu ziehen.

Erst die holländische ostindische Compagnie besetzte 1601 das Capland mit einer Colonie und 1652 gründeten die Holländer an der jetzigen Stelle, wo die jetzige Capstadt steht, das erste Fort. Eine Anzahl holländischer Ansiedler (boers), welche das um das Fort herumliegende Gebiet, so weit sie konnten, in Beschlag nahmen, trieben in der Verbindung mit der militärischen Besatzung die schwarzbraune Bevölkerung der Hottentoten, Kaffern, Fingos, Buschmänner u. s. w. aus ihrem Gesichtskreise oder machten sie zu Sklaven. Bald drangen die Boern bis an die Grenzen des Kaffernlandes vor und die Colonie gedieh in solchem Maße, daß sie die Habicht Englands reizte.

Während des nordamerikanischen Krieges unternahm die Engländer 1782 einen Angriff auf das Capland, welcher allerdings mißglückte, ein zweiter Angriff lieferte aber 1795 dasselbe den Engländern in die Hände. Zwar mußte England im Frieden von Amiens (1803) das Cap den Holländern wieder zurückgeben, aber schon 1806 nahmen es die Engländer von neuem in Besitz und 1814 bestätigte sie in demselben der Pariser Friede definitiv.

Die folgenden Jahrzehnte brachten den Engländern blutige und langwierige Kämpfe mit den Kaffern und ebenso gerieth die englische Regierung mit den Boern in blutigen Conflict, als sie die holländische Sklavenwirtschaft nicht mehr dulden, sondern alle Colonisten mit den Kaffern, Hottentoten und Buschmännern gleichstellen wollte und den Sklavenhandel aufhob. Die mit den Maßnahmen der Engländer unzufriedenen Boern wandten sich nach Nordwesten, von denen hier ein Teil die Orange-Republik, ein anderer die Transvaal-Republik gründete, welche vor einigen Jahren mit den Engländern infolge deren Unzuliebe in einen Krieg verwickelt wurde, der bekanntlich für das stolze Albion gerade keine sonderlichen Vorbeeren im Gefolge hatte.

In den 60er und 70 Jahren wurde das Gebiet der Capcolonie durch Anexionen bedeutend erweitert, so daß heutzutage das Capland einen Flächenraum etwa von der Größe Deutschlands umfaßt. Die Capstadt, die Hauptstadt der Capcolonie,

liegt am Nordfuß des 1072 Meter hohen Tafelsberges, sowie am Teufels- und Löwenberg und an der Südseite der weiten Tafelbai und gewährt einen der prächtigsten Prospective der Erde. Ihre weißen, netten Häuser mit flachen Dächern sehen von der See aus wie Perlenreihen in einem breiten Hals schmuck. Die Castells „Victory“, „Obercrombin Robertson“, „Reform“, „Waterloo“ und einige kleinere Werke beherrschen die Stadt und den Hafen.

Die Straßen der Stadt sind breit, regelmäßig und an den Seiten meist mit Eichen bepflanzt, so daß die Bewohner sich in der Hitze des Sommers, die jedoch selten 30 Grad übersteigt, im Schatten prächtiger Alleen bewegen können. Die Stadt hat 15 Kirchen, darunter eine römisch-katholische, eine evangelisch-lutherische und eine holländisch-reformirte Kirche, vier Synagogen, mehrere Moscheen, ein schönes Rathaus und weitangelegte Casernen. Die Capstadt ist Sitz der Regierung, eines englischen und eines römischen Bischofs, verschiedener gelehrter Gesellschaften, einer Börse, mehrerer Banken, Dampfschiffahrts- und Assurance-Gesellschaften u. s. w. Die Stadt zählt gegenwärtig 35—36,000 Einwohnern der verschiedensten Nationalitäten, denn außer Engländern, Holländern, Deutschen und Franzosen giebt es Hottentoten, Neger, Araber, indische und chinesische Kulis und Malaien.

Die ursprüngliche Bevölkerung des Caplandes besteht aus Hottentoten, Buschmännern und den sogenannten Coloniekaffern, zum Unterschiede von den verschiedenen unabhängigen Kaffernstämmen, außerdem noch aus Griquas und Betschuanen. Die Hottentoten oder Quaiquar („Stotterer“) deren Sprache reich an tiefen Kehllauten, dem Kollern des Trut hahns ähnelt, besaßen ursprünglich einen hohen Grad von persönlichem Mut und Intelligenz, aber sie haben ihre edleren Eigenschaften im längeren Verkehr mit den eingewanderten Europäern verloren und dafür sich deren Untugenden angeeignet. Dem Namen nach ist zwar ein großer Bruchteil der Hottentoten Christen, aber fast alle diese Befehrten sind nur des halb Christen geworden, um als Tagediebe und Vaganten auf den Missionsstationen herumstreifen zu können und sich füttern zu lassen. Die Coloniekaffern und Buschmänner sind aber noch viel schlimmer. In Faulheit, Schmutz und Völlerei schlen sie einander zu übertreffen, Tabak und Branntwein sind ihnen die Attribute der irdischen Seligkeit. Der grelle Puz, mit welchem sie mit leidenschaftlicher Vorliebe ihren schmutzigen Leib bedecken, dient nur dazu, ihre bis zum Ekel häßlichen, braunen Gesichter mit hervorstehenden Backenknochen, kleinen blinzelnden Schweinsaugen, gequetschten Nasen und plump aufgeworfenen Lippen mehr hervorzuheben. Dazu verbreiten diese braunen Kerle einen pestilenzialischen Geruch, so daß ein englischer Reisender Fremden allen Ernstes den Rath giebt, ein von einer Hottentottin oder einem Kaffernweib zurecht gemachtes Zimmer erst dann zu betreten, wenn es nach deren Entfernung eine halbe Stunde lang gelüftet worden.

Dabei sind die braunen Capbewohner hinterlistig und diebisch. Sie stehlen den Knopf von der Jacke des Soldaten, wenn er nicht aufmerksam ist. Wegen der unaufhörlichen Viehdiebstähle der Buschmänner und Kaffern hat das englische Gouvernement Tausende von strengsten Bestrafungen ergehen lassen müssen und die wilde Bevölkerung unter schweren Kämpfen immer weiter nach den nördlichen Grenzen des Caplandes zurückgetrieben. Trotz aller Bemü-

hungen der englischen und herrnhutischen Missionäre sowie der englischen und deutschen Ansiedler ist es heute nur zum kleinsten Teile gelungen, die Urvohner aus ihrer Verunkenheit herauszureißen. (Schluß folgt.)

## Tages-Neuigkeiten.

### Deutsches Reich.

Stuttgart, 2. Nov. Mit dem Bau eines neuen Rathhauses in Stuttgart wird es Ernst. Der alte Bau wird zu eng und bietet durch sein Fachwerk einen viel zu geringen Schutz für die wichtigen Dokumente (Güterbuch, Pfandwesen, Ständeregister u. s. w.), die hier aufbewahrt werden. Ob es mit dem Bau rasch gehen wird, möchte man stark bezweifeln, es handelt sich um einen sehr wichtigen und ausgedehnten Bau; die Platzfrage wird schwer ins Gewicht fallen. Allein willkommen ist der Bau für unsere Handwerksleute; der Staatsbau hat fast ganz aufgehört; an Privatbauten ist ein großer Ueberfluß vorhanden.

Stuttgart, 7. Nov. Mit der gestern erfolgten Rückkehr Sr. K. H. des Prinzen Wilhelm von Krossen, wo derselbe sich etwa 14 Tage mit seiner Mutter J. K. H. Prinzessin Katharine aufgehalten, ist hier mit großer Bestimmtheit ein Gerücht aufgetaucht, dessen Bestätigung in allen Kreisen der Bevölkerung des Landes mit lebhafter Freude begrüßt werden würde. Es verlautet nemlich, daß die Verlobung Sr. K. Hoheit des Prinzen Wilhelm in aller Eile bevorsteht, und zwar mit der Prinzessin Hilda, der Tochter des Herzogs Adolph von Nassau. Die Reise des Prinzen und seiner Mutter nach Krossen soll mit diesem Heiratsprojekt in Beziehung gestanden sein und darf nur daran erinnert werden, daß die Fürstin Helene von Waldeck-Pyrmont, die Mutter der verstorbenen Prinzessin Wilhelm, eine nassauische Prinzessin, die Schwester des Herzogs Adolph von Nassau ist. Die nassauische Herzogsfamilie ist protestantischer Konfession und was Prinzessin Hilda anbelangt, so ist dieselbe am 5. Nov. 1864 geboren und soll ebenso anmutig wie liebenswürdig und wohlunterrichtet sein.

Stuttgart, 8. Nov. Es erscheint sicher, daß der württembergische Landtag noch im Laufe dieses Monats zusammentreten wird.

Im 9. Wahlkreis hat Schwarz (deutsch-freisinnig) mit 9073 Stimmen über Vurkhardt (national) mit 8386 Stimmen gesiegt.

Stuttgart. Daß Moltke sich schon voriges Jahr in Wolle nach dem System Gustav Jäger umkleiden ließ, ist bekannt. Dies Beispiel hat sein Gutes gehabt, denn neuerdings schreibt man aus Berlin: Das Volkregime des Prof. Jäger hat bei maßgebenden sanitätlichen Autoritäten der deutschen Armee eine so außerordentlich günstige Aufnahme gefunden, daß eine genaue praktische Untersuchung seiner Einwirkung auf die Gesundheit der Soldaten demnächst bei einem unserer Truppenkörper eingeführt werden soll. Graf Moltke und mehrere hervorragende Autoritäten des großen Generalstabes haben sich als Anhänger des Jäger'schen Systems warm für dasselbe interessiert.

Stuttgart, 6. Nov. Der Kommissionsbericht der Kammer der Abgeordneten über den Gesetzentwurf, betr. die Gemeindeangehörigkeit, ist heute erschienen. Derselbe, redigiert von den Berichterstattern Ventter und Sachs, umfaßt 45 Seiten. Was die leitenden Grundsätze des Gesetzentwurfs anbelangt, das Streben, dem Bürgerrecht wieder einen

Lebenskräftigen Inhalt zu verschaffen, Beibehaltung des Bürgerrechts als althergebrachtes persönliches Recht, Anknüpfung aber der Erwerbung des Bürgerrechts an den Wohnsitz im Gegensatz zum Bürgerrechtsgesetz vom 4. Dezember 1883, Zwang für württembergische Staatsbürger, die im Gemeindebezirk wohnen, das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben und 3 Jahre Steuern bezahlt haben, zur Erwerbung des Bürgerrechts, Ausschließung der Nichtbürger von gemeindebürgerlichen Wahl- und Wählbarkeitsrechten, Erklärung der Frohnpflicht (Gemeindedienste) als eine Pflicht sämtlicher Gemeindeglieder, Bestehenlassen althergebrachter Rechtszustände bezüglich der Gemeindegliederungen, Regelung der Ausweisung bestraffter Personen einerseits im Sinne einer Milderung des bestehenden Rechts durch die Verwandlung des Rechtsanspruchs der Gemeinden auf Ausweisung in ein Antragsrecht, andererseits im Sinne der Verschärfung des bestehenden Rechts durch Ausdehnung der Ausweisungsbefugnis auf bestraffte Personen derjenigen Gemeinde, in welcher sie das Bürgerrecht haben, so ist die Kommission mit den Grundzügen des Entwurfs im allgemeinen einverstanden und befürwortet den Eintritt in die Beratung des Gesetzes. Bei Art. 7 hat sich die Kommissionminderheit gegen jedes Zwangsrecht bei einer Bürgerrechtserteilung ausgesprochen. Einverstanden ist die Kommission damit, daß durch Anstellung als Ortsvorsteher, sowie anderer Gemeindebeamten und Bediensteten, sofern sie württembergische Staatsbürger sind, das Bürgerrecht erworben wird, ebenso mit der Aufnahme des positiven Rechtsinhalts des Ehrenbürgerrechts in das Gesetz. Nach Art. 18 soll derjenige, bei dem verschiedene Ungehorsamsstrafen fruchtlos bleiben, seiner gemeindebürgerlichen Wahl- und Wählbarkeitsrechte verlustig erklärt werden können. Die Kommission spricht sich hier für Zulässigkeit der Beschwerde aus. — Was die Zulässigkeit der Ausweisung bestraffter Personen anbelangt, so wird die Kommission darüber eine nochmalige Beratung herbeiführen. — Sehr eingehend ist von den Berichterstattern die Frage der Gemeindegliederungen behandelt worden.

Nach dem mühevollen, aber glänzenden Wahlsieg, welchen die Nationalgesinnten im 14. Wahlkreis errungen, wurde von einem Konservativen aus Heidenheim dem Fürsten Reichskanzler die Nachricht gegeben, daß es mit Gottes Hilfe gelungen sei, einen Mann als Vertreter des 14. württ. Wahlkreises nach Berlin senden zu können, dem es eine Freude und ehrliche Absicht sei, mitzuraten und mitzuhelfen am Ausbau unseres geliebten Vaterlandes und den Reichskanzler nach bestem Willen zu unterstützen. Dabei wurde die Bemerkung beigefügt, daß die Gegner es als einen Schwabenstreich verschrien haben, einen Bayern als Vertreter zu wählen. Darauf ist am 6. folgende Antwort seiner Durchlaucht eingetroffen: Berlin, den 4. Nov. 1884. Für die Begrüßung durch Ihr Schreiben vom 30. v. Mts. danke ich verbindlichst und freue mich, daß der 14. württ. Wahlkreis seine reichstreue Gesinnung durch die Wahl des Herrn Bürgermeisters v. Fischer so erfolgreich betätigt hat. Wenn das ein Schwabenstreich ist, so ist er es im Sinne von Ahlands bekanntem Gedichte zur Ehre des schwäbischen Namens, v. Bismarck.

Ulm, 7. Nov. Auch das hiesige Garnisonsproviantamt macht seine Einkäufe an Getreide nicht mehr unter dem Kornhaus, sondern tritt in direkte Beziehungen zu den Landwirten. Diese führen ihr Getreide am Proviantamt vor, ist die Ware marktgut, so wird sie ohne Widerspruch übernommen und in Reichsmünze glatt bezahlt, worüber nur eine Stimme der Anerkennung herrscht. Daß die Verkäufer unter diesen Umständen den Schrammenverkehr nicht vermissen, ist begreiflich.

Das „Schwäb. Wochenblatt“, Organ der Stuttgarter Sozialdemokratie, gibt die Parole aus, daß die Arbeiter für Schön (Volkspartei) abzustimmen haben, weil derselbe sich verpflichtet habe, gegen 6 namhaft gemachte Punkte zu stimmen; darunter ist in erster Linie die Verlängerung des Sozialistengesetzes.

Künzelsau, 6. Nov. In den ersten Tagen die er Woche fand im hiesigen Seminar die erste Dienstprüfung mit 29 Böglingen des ersten Kurzes und 6 auswärtigen Lehramtskandidaten statt. Sämtliche Kandidaten konnten als examiniert erklärt werden. Leider ist aber für dieselben keine Aussicht vorhanden, vor dem kommenden Frühjahr angestellt zu werden.

Brandfälle: In Ummendorf (Wibera) am 5. d. Mts. ein Wohn- und Oekonomiegebäude; Gebäude Schaden ca. 2700 M.

Achtzigjährige Zwillingbrüder. Eine Geburtstagsfeier, wie sie vielleicht einzig dastehen dürfte, begehen heute (3. November) die Brüder Heinrich Hirsch und Abraham Hirsch in Altdorf bei Ettenheim. Beide Männer sind Zwillingbrüder und sind heute 80 Jahre alt und noch voller Rüstigkeit.

Karlsruhe, 6. Nov. Ein Millionenerbe. Ein hiesiger Lumpensammler, Namens Guyenheimer, Vater von 6 Kindern, ein braver, fleißiger, aber blutärmer Mann, wurde zu seinem größten Erstaunen auf das Ministerium zitiert, wo ihm die Eröffnung gemacht wurde, daß er an der Erbschaft eines in England verstorbenen Verwandten, auf seinen Teil mit zwei Mill. M. beteiligt sei. Ein ihm sofort überwiegener Vorschlag von 50,000 M. enthielt den vor Erstaunen Sprachlosen jeden Zweifels. Alte Kleider und altes Papier wird der glückliche Erbe schwerlich mehr sammeln.

(3. Württemb. Reichstagswahlkreis.) Harte gegen Ehrlichshausen gewählt.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt einen Artikel über die Frage der Abstimmung der Sozialdemokraten bei den Stichwahlen mit folgendem Satz: „Wir wissen nicht, wie die Arbeiter bei den Stichwahlen stimmen werden; sie haben das mit sich selbst auszumachen. Aber das wissen wir, daß, wenn sie sich von den Freisinnigen als Vorpann gebrauchen lassen, dies nicht anders zu deuten ist, als daß sie die Hand küssen, die ihnen die schwersten Wunden geschlagen hat.“

Im letzten Reichstage sagte Eugen Richter gegenüber dem Reichskanzler: Ich werde in meinem Wahlkreis Hagen mit einer stets wachsenden Majorität gewählt. 1881 erhielt Richter dort 11 358, jetzt 10 212; sein nationalliberaler Gegner 1881 4585, jetzt 6002, 1881 hatte Herr Richter rund 2000 Stimmen über die absolute Majorität, jetzt 340!

Das von Eugen Richter ausgerechnete Defizit von 32 Millionen wird von der „Allg. Ztg.“ schlechweg als ein auf Täuschung berechnetes Mandat für die Stichwahlen bezeichnet.

Die Sucht der Deutschen, ihre Reden, Zeitungs-Artikeln und Schilder mit französischen Worten und Fremdwörtern zu speien, wird in einem Aufsatz Francisque Sarcus im „XIX. Siècle“, unbarbarisch gegeißelt: „An Stelle der Gebetsche ist das Portemonnaie getreten, die Damen erscheinen in décolleteter Toilette: Korsett, Plasier, Maltzer, Affaire, Skandal, Duell, Cartel, Resultat, mystérieux, Volontaire, Diner u. s. w. sind alltäglich gebräuchte Ausdrücke, und man verkauft nur en gros und en détail. Comptoir-Unterstützen werden angepriesen, Baaren besser Qualität in jeder Quantität verkauft. Rechnungen werden mit pour acquit unterzeichnet. Haber, der große Heißhühnerfabrikant, verkauft nur noch Crayons. Die Franzosen werden erfaunt sein, zu erfahren, daß diese oder jene Dame Chormant ist, daß in der Flora eine Subscriptions-Redoute stattfindet, daß Vauxhall das Rendezvous der fashionablen Welt ist, daß ein Schneider einen Associe oder Compagnon verlangt, daß dieser oder jener Kinderleibersfabrikant eine feine Auswahl von confections d'enfants offeriert; daß ein koulantier Agent, gut versiert, seine Dienste anbietet, daß Nummer 2. unter discretion leidende Damen bei sich aufnehmen und daß ein Theaterfriseur ein Parfümerie- und Galanterie-Artikeldépot anweist. (Eine Besserung in dieser Hinsicht ist einzuweisen gar nicht zu erwarten; im Gegenteil werden immer noch neue Fremdwörter erfunden. Die Zeitung, in welcher wir obige Notiz fanden, wimmelt in ihrem Text von überflüssigen Fremdwörtern. Und so wird es auch bei anderen sein. Das Papier ist geduldig und die Mode macht blind.)“

Berlin, 3. Nov. Nachdem es zur Kenntnis des Kriegsministers gelangt war, daß die Einberufung von Reservisten (zu den zwölfstägigen Übungen u. s. w.) und Landwehrmännern in Zeiten fallen, während welcher die Einberufenen in landwirtschaftlichen Arbeiten gestört werden, hat sich derselbe an den Minister der Landwirtschaft gewandt, um von diesem die Zeiten zu erfahren, welche in den verschiedenen Landesteilen für die Einberufung zu wählen wäre, damit letztere den Beteiligten so wenig wie irgend möglich lästig falle.

Berlin, 6. Nov. Der Kaiser hat, wie die „A. Ztg.“ hört, mit ganz besonderem Interesse die Vorbereitungen für die Kongo-Konferenz verfolgt und sich darüber wiederholt vom Reichskanzler Bericht erstatten lassen. Es heißt, der Kaiser werde Gelegenheit nehmen, die Mitglieder der Konferenz besonders zu begrüßen. Die Verhandlungen derselben werden höchst wahrscheinlich im Palais des Reichskanzlers stattfinden.

Berlin, 6. Nov. Das Testament des Herzogs von Braunschweig enthält so viele Formfehler, daß die Anfechtung des Testaments sehr wahrschein-

lich ist. Berlin, 6. Nov. Nachdem die Verhandlungen in Bezug auf den Zollanschluß von Bremen zu einem befriedigenden Resultate geführt haben, stellte der Bundesbevollmächtigte für Bremen in der am Donnerstag Nachmittag stattgehabten Bundesratsitzung den formellen Antrag, Bremen in den deutschen Zollverband aufzunehmen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Anschluß soll zur selben Zeit, wie derjenige Hamburgs, also im Jahre 1888, erfolgen und der Zuschuß, den das Reich zu den Kosten dieses Anschlusses beizusteuern hat, soll sich auf 12 Millionen Mark belaufen. Der Gesamtkostenbetrag ist auf 25 Millionen veranschlagt. Dem Reichstage wird in Kürze eine diesbezügliche Vorlage zugehen.

Berlin, 8. Nov. Die Cholera in Paris ist trotz der offiziellen Ablehnung französischerseits in Zunahme begriffen. Seitens der deutschen Regierung sind Abwehrmaßregeln in Aussicht genommen, aber keine Quarantäne.

Hagen, 6. Nov. Wie die „Westfälische Post“ meldet, hat Eugen Richter dem Wahlkommissär die Annahme des Reichstagsmandats für Hagen angezeigt.

Ueber die braunschweigische Erbsolfrage wird geschrieben: Wie verlautet, ist an eine unmittelbare Einverleibung des Herzogtums Braunschweig in Preußen aus verschiedenen Gründen nicht zu denken. Zunächst stehen die preussischen Erbsprüche nicht auf so unbestreitbarer Grundlage, daß Preußen die Gewißheit hätte, dieselben mit Erfolg geltend zu machen. Zudem liegen tatsächliche Anhaltspunkte dafür vor, daß die Bevölkerung von Braunschweig das unmittelbare Verhältnis zu Preußen nicht wünscht, zumal wegen der von jeher so günstigen finanziellen Verhältnisse des Herzogtums, welche durch die administrative Selbstständigkeit bedingt sind, dann aber darf es als feststehend erachtet werden, daß die Erhaltung der beiden braunschweigischen Stimmen im Bundesrate von der Mehrzahl der Bundesregierungen gewünscht wird. Zu einer Verstärkung der Position Preußens im Bundesrate um zwei Stimmen, auf welche die Einverleibung Braunschweigs in Preußen hinausläufe, würden namentlich die deutschen Mittelstaaten, die bisher gegen jede Stärkung des preussischen Einflusses eingenommen waren, voraussichtlich ihre Zustimmung nicht geben.

Aus Hamburg schreibt man: Es gehört zu den Seltenheiten, daß sich ein Mann rühmen darf, im Laufe der Zeit vierundzwanzig Menschenleben vom Tode des Ertrinkens gerettet zu haben. Auf eine solche Anzahl von erfolgten Rettungen darf nämlich der Kapitän Riege vom Hamburg-Berliner Dampfer „Germania“ hinweisen. Der Kronprinz, welcher von dieser Thatsache gehört, lud den Kapitän Riege vor Kurzem nach Berlin ein, wobei derselbe treffliche Proben seiner Schwimmkunst ablegte. Herr Riege, ein einfacher und bescheidener Seemann, der auch von der Hamburger patriotischen Gesellschaft mit hohem Lob ausgezeichnet worden, erhielt vom Kronprinzen eine goldene Uhr und ein Ehrendiplom überreicht. — Während Riege 24 Menschen das Leben rettete, konnte er sein eigenes, 7 Jahre altes Töchterchen vor 2 Jahren nicht aus den Fluten der Elbe retten. Das Kind fiel von einem Schiffe in die Elbe und ertrank, bevor Hilfe nahte.

Oesterreich-Ungarn. In der Budget-Kommission der österreichischen Delegation gab Kalnoky am Mittwoch die bedeutungsvolle Erklärung ab, daß das Bündnis mit Deutschland für Oesterreich-Ungarn die unverrückbare Basis seiner ganzen auswärtigen Politik bleiben werde.

Belgien. Wenn unter dem jüngstverstorbenen Ministerium Kelsen die radikalen Blätter an Belaidigungen der Regierung und despektierlichen Aeußerungen über den König ihr Möglichstes gethan haben, so werden sie jetzt von einem Teil der kirchlichen Presse noch übertrumpft. So bringt ein in Hasselt erscheinendes kirchliches Blatt, der „Constitutionnel“, einen Artikel über: „Die dynastische Krise“, ganz ergebenste Vorstellungen an Se. Majestät Leopold II., worin es — unter Weglassung der stärksten Stellen — heißt: „Sire, wir haben Sie immer verteidigt. Heute sind Sie nicht mehr zu verteidigen. Wir lassen Sie fallen. Sie haben uns mit den Personen der beiden Minister, welche die Lieblingskinder des katholischen Landes waren, weit vom Throne weggestoßen. Die

Verhand-  
Bremen  
haben,  
in der  
Bundes-  
in den  
Antrag  
soll  
also im  
den das  
zustuern  
n. Der  
schlägt.  
zügliche  
Paris ist  
riests in  
Regierung  
en, aber  
he Post“  
für die  
en ange-  
offrage  
unmittel-  
schwieg  
zu den-  
ansprüche  
Preußen  
elend zu  
stipunkte  
schwieg  
wünscht,  
manziellen  
die ad-  
an aber  
die Er-  
umen im  
regierun-  
der Po-  
Stimmen,  
in Preu-  
deutschen  
ung des  
voraus-  
s gehört  
rühmen  
Menschen-  
n haben.  
gen darf  
Berger  
Kron-  
und den  
t, wobei  
t ablegte.  
Seemann,  
esellschaft  
nielt vom  
ndiplom  
ben das  
hre altes  
nten der  
Schiffe in  
eichigen  
bedeut-  
Deutsch-  
e Basis  
erde.  
nisterium  
gen der  
über den  
erden sie  
ch über-  
des Klerik-  
el. über-  
gegendste  
worin  
ellen —  
teute  
ffen Sie  
er beiden  
hollischen  
n. Die

Katholiken ihrerseits entfernen sich von Ihnen und nehmen die Erinnerung eines äußersten Unbanns mit. Wir lassen Sie auf Ihrer Sandbank sitzen. Wir sind Ihre treuen Unterthanen gewesen, aber jetzt wollen wir nicht mehr die Dupierten sein. Die Katholiken stürzen die Könige nicht, aber bisweilen lassen sie sie fallen, das genügt. Wenn der Radikalismus morgen seine Fahne aufrichtet und Ihr Scepter zerbricht, werden wir die Achseln zucken und ruhig zusehen, wie die Monarchie einstürzt, denn wir haben genug daran.“ — Man könnte solche Ergüsse kindisch nennen, wenn es nicht so sehr bedauerlich wäre zu sehen, wie in einem Lande, das als ein Musterstaat des Konstitutionalismus gilt, jedesmal die in die Minorität geratene Partei sich nicht allein in den Schmolzwinkel stellt, sondern gleich mit Aufkündigung der Unterthanentreue vorzugehen sich erdreistet.

### Frankreich.

Die Wolkten, die sich über dem Haupte des franz. Ministerpräsidenten zusammenziehen, werden immer dunkler und nicht nur die radikale Presse, sondern die gemäßigten republikanische ist es, welche ihn in gefährlicher Weise bekriegt. Auch der Ausbruch der Cholera in Paris wird seine Sorgen noch vermehren. Wie gegen ihn, so wächst die Abneigung auch gegen den Präsidenten der Republik, Grevy, dem man mit Recht seine ganz unverantwortliche wilde gegen todeswürdige Verbrecher ins Wachs drückt in der Weise, daß man ihn le bon Dieu des Assassins, den guten Gott der Mörder nennt. Die gemäßigte Presse protestirt entschieden gegen die unverantwortliche Begnadigung von Mördern, die oft eine ganze Reihe von Mordthaten auf dem Gewissen haben.

In Paris treten die Anarchisten mit jedem Tag fester auf. Bereits verbreiten sie in den Katakomben mordbrennerische Inkruse. Einer derselben lautet: „Soldaten, da ihr die Geknechteten seid, so müßt ihr die ersten sein, welche sich erheben! ahmt das Beispiel der Soldaten Spaniens nach, zumal da ihr den Vorteil besitzt, auf die Unterstützung der Massen des Volkes rechnen zu können.“

Paris, 5. Nov. Laut einer Mitteilung des „National“ nahm China die Mediation an, da Frankreich auf eine Entschädigung verzichtet.

Paris, 6. Nov. Die Bewegung zu Gunsten landwirtschaftlicher Schutzölle, besonders die Getreide- und Viehölle, treten immer mehr in den Vordergrund. Man kann von republikanischen und entschieden freihändlerischen Deputierten die Aeußerung hören, daß sie gezwungen sein würden, für jene höheren Ölle zu stimmen, wenn anders sie nicht ihre Wiederwahl kompromittieren wollen.

Paris, 6. Nov. Ueberraschend kommt die Nachricht, daß die Cholera nunmehr auch in Paris ihren Einzug gehalten hat. Hoffen wir, daß das Erscheinen des gefürchteten Gastes ein ganz vorübergehendes sei! Ein stärkeres Umsichgreifen der Krankheit in einer Stadt von 2300 000 Einw. wäre ein Unglück, das man sich nicht schlimm genug vorstellen kann. Durch die dann mit Sicherheit eintretende Emigration vieler Tausende wäre auch die Gefahr der Verschleppung ins hundertfache gesteigert. Es sind übrigens in Paris schon seit längerer Zeit alle Vorbereitungen für den schlimmen Fall getroffen, daß die Cholera sich dort zeigen würde.

Paris, 7. Nov. Die Gesamtzahl der hier in den letzten drei Tagen an der Cholera Erkrankten beträgt 21, von welchen 18 starben.

### Italien.

Die deutschen Künstler in Rom haben sich eine Regelbahn, die erste in Italien, gebaut und fröhlich eingeweiht. Die erste Kugel schob Keudel, der deutsche Botschafter.

### England.

London, 7. Nov. Telegramme aus New-York lassen befürchten, daß der Versuch gemacht werden wird, den Sieg Clevelands durch betrügerische Stimmzählung zu annullieren.

London, 7. Nov. Die Schwierigkeiten des Nilfeldzuges wachien, die Fortschritte sind daher sehr langsam und die Arbeit ungeheuer. Es ist mit kurzen Worten gesagt der schwierigste Feldzug, den Wolfeley je unternommen hat. Die Boote rücken nur mit Hilfe des Nordwindes, welcher im Januar aufhört, vor. Die Zeit zur Fahrt bis Berber ist also knapp gemessen. Selbst die canadischen Bootsleute halten die Unfälle in den Tropen für unvermeidlich.

### Amerika.

Newyork, 7. November. Nach neuem Berichte hat Gouverneur Cleveland im Staate New-York eine Mehrheit von 1200 Stimmen, wodurch seine Wahl zum Präsidenten gesichert ist.

### Handel & Verkehr.

Derrenberg, 6. Nov. Die Ablieferung der Zuckerrüben auf dem hiesigen Bahnhofs für die Zuckersabrik Wöblingen ist gestern beendet worden. Das per Bahn zur Verladung gekommene Quantum beträgt ca. 35 000 Ztr. Von der Fabrik wurde pr. Ztr. 90 s bezahlt; es ergibt sich somit für die allein auf hiesiger Station abgelieferten Rüben für die Produzenten die Einnahme von rund 31 500 M. Nächt dem Hopfen ist die Zuckerrübe in unserm Bezirk ein ganz bedeutendes Handelsgegenstand.

(Konkurrenzöffnungen.) Karl Albert Wegl in Stuttgart, früherer Waghelber zum Dalken, Christophstraße 24.

### Rothhäppchen.

Ergählung von C. Waldheim.

### I. Im Walde.

Ein paar Kiefern, etwas Haldekraut und ein wenig Sonnenschein darüber — und welche Landschaft das gibt!

Auch die ärmste Gegend hat ihre Reize! Wie lieblich erschien dies Stückchen Halde im Abendsonnenstrahl! Die abgemähten Getreidefelder mit den kurzen Stoppeln waren von rölllichem Schimmer überglänzt, während der Wald schon dunkel und schweigend da stand. Nur einzelne Baumgruppen hoben sich magisch beleuchtet ab, während die andern in silbergraue Nebel gehüllt, nur undeutlich ihre Umrisse erkennen ließen. Es lag ein eigentümlicher Zauber schon in dieser verschiedenen Beleuchtung.

Am Rande des Waldes stand ein junger Mann in der grünen Kleidung der Forstgehilfen. Auf den Lauf seiner Flinte gestützt, verharrte er unbeweglich, die Augen auf die vor ihm liegende Landschaft gerichtet. Es leuchtete eine tiefe Innigkeit in seinem Blick, und doch zeigte sein Antlitz nicht die mindeste Spur von Leidenschaft; die Ruhe des Denkens lagerte auf der Stirn und um den festgeschlossenen ernstern Mund — es war ein Antlitz gleich dem glatten Spiegel der See, noch nicht durchfurcht vom Sturm der Leidenschaften, nicht erregt vom Drange wilder Begierden.

Die Sonne grüßte abflehend mit einem glühenden Strahl, der verklärend über Wald und Felder zuckte, dann war sie verschwunden.

Der junge Mann warf seine Flinte über die Schulter und ging mit rüstigen Schritten waldbinwärts. Nach etwa einer Stunde erreichte er eine kleine Lichtung, in deren Mitte ein weißes Häuschen mit grün bemosten Dache stand, um dessen geöffnete Fenster rotblättrige Weinranken zitterten.

„Da ist der Fröh!“ erklang eine silberhelle Stimme im Innern des Hauses. Und gleich darauf trat ein junges, lam 16jähriges Mädchen auf die Schwelle.

Das war das Rothhäppchen. Klunk wie ein Vogel, anmutig wie ein Reh, sprang sie ihm entgegen und hieng sich mit kindlichem

Geplauder an seinen Arm. Es war etwas Trübsinniges und doch unbeschreiblich Frisches in dieser Tochter des Waldes. Kein Sonnenstrahl schien durch die dichten Kiefernwipfel den Weg gefunden zu haben, um ihren blendenden Teint zu bräunen. Die zwei dunkle Perlen blickten die großen Augen aus dem zarten Gesichtchen verwundert und schüchtern hervor, und zwei braunlockige halbgeöffnete Jopfe fielen über den weichen Hals und Nacken herab.

„Siehst Du, ich bin doch noch fertig geworden mit dem Abendbrot und mit Allem,“ erzählte sie vergnügt, „und Vater neckte mich schon immer, es würde zu spät vollendet sein, weil ich vorhin so lange Kirschen pflückte. Ach so, das wollt ich Dir ja auch nicht erzählen, Du solltest recht übermüdet sein, wenn Du die Kirschsuppe auf dem Tische findest, die Du so gern isst. Aber vor Dir kann ich doch nichts geheim halten, Du böser Mensch.“

Ueber die Schwelle des Hauses trat jetzt ein ällicher Mann mit gutmütigem roten Gesicht, dessen dunkelblondes Haar schon stark mit Grau vermischt war. Das war der pensionierte Hegemeister Söbel, der Vater des jungen Mädchens, der hier inmitten seines vielgeliebten Waldes die Ruhe des Alters genoss und seine Pension verzehrte. Der junge Mann war Forstgehilfe und wohnte seit einigen Jahren bei ihm, und seit einem halben Jahre war des Alten liebliche Tochter seine Braut.

„Nun Rothhäppchen. Wieder einmal recht nach Wunsch gegangen,“ neckte der alte Förster seine Tochter, indem er ihr lachend auf die Schulter klopfte. „Mit der werden Sie zur Zeit ihre Not haben, Herbert, die flattert durch das Haus wie ein Wiebelwind, wenn sie merkt, daß sie zu spät fertig werden wird.“

Herbert antwortete, indem er das kleine Händchen seiner Braut innig drückte, wodurch er andeuten wollte, daß er vor angebrochter Zukunft sich nicht eben sehr fürchte. „Es wird schon gehen, nicht wahr, Viane?“ sagte er, ihr mit einer Färtlichkeit, die man dem ersten Manne gar nicht zugetraut hatte, in die lachenden Augen blickend, „seien Sie unbeforgt, Papachen, wir werden schon mit einander fertig werden.“

In der heitersten Stimmung setzten die Drei sich nieder, um ihr einfaches Mahl zu verzehren und Vianen's Kochkunst dabei die erwartete Anerkennung zu spenden.

### II.

### Bei der Mühle.

Am Nachmittage des folgenden Tages durchschritt der alte Förster Söbel an der Seite des jungen Forstgehilfen Herbert den Wald. Der junge Mann war auf dem täglichen Streifgange durch sein Revier begriffen, und der Alte hatte sich ihm angeschlossen, um bei dem Besitzer einer Schneidemühle Holz zu kaufen.

Zumitteln einer weiten Lichtung lag das Mühlengut. Es nahm sich stattlich aus mit seinen üppigen Wiesen, auf denen wohlgenährte Rinder weideten, mit den vielen Wirtschaftsgebäuden und dem weißen, mit Pappe gedeckten Wohnhause in der Mitte. Recht wie ein vornehmer Gutsherr auf die armen Bauern sah es herab auf die winzig kleinen, verwitterten, baufälligen Holzhütten rings umher, und eben so hoch stand auch sein Besitzer über den armen Bewohnern jener Häuserchen. Die Bauern munkelten von Hexerei und unsauberem Dingen, wenn der Müller alljährlich immer bessere Ernten erhielt, und hatte doch nur denselben Boden wie sie. Freilich wenn er ihnen von Drainage, Ackerverbesserung u. s. w. sprach, auf die er so große Summen verwandte, zuckten sie die Achseln und lachten ihn hinterher aus — sie hätten sich an seiner Stelle Alles noch viel besser einzurichten gewußt. (Fortf. folgt)

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck des Verlags der G. W. Jaiserschen Buchhandlung in Nagold.

### Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Wfrondorf, O. L. Nagold.  
**Schafwaide-Verpachtung.**  
Die hiesige Schafwaide, welche im Vor-sommer 90, im Nachsommer 130 Stück ernährt, wird am **Samstag den 15. November** d. J., nachmittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathaus auf weitere 3 Jahre verpachtet; auswärtige Pächter haben sich mit Prädilats- und Vermögenszeugnissen zu versehen. Liebhaber sind eingeladen.  
Gemeinderat.  
N a g o l d.  
Ein junger **Pferdeknecht** wird gesucht; von wem? sagt die Redaktion.

Ebershardt.  
Am Samstag den 15. November, nachm. 1 Uhr,  
verkauft 10 Stück halbenzellige **Wildschweine** Johannes Rothfus, Bauer.  
**Geld- und Brief-Korverte** G. W. Jaiser.

Wildberg.  
Ein mit guten Zeugnissen versehener tüchtiger **Ackerbauer** findet sofort Stelle bei G. Widmaier z. Mittelmühle.  
**Alle Sorten Federn bei G. W. Jaiser.**

**Ragold.**  
**Verkauf des Bades**  
**„Röthenbach“**  
mit Gütern.



Auf Anordnung des R. Amtsgerichts Ragold, vom 14. Oktober d. Js. hat der Gemeinderath, als Vollstreckungsbehörde die hienach beschriebenen Realitäten der Johannes Hauser, Badwirths Eheleute in Röthenbach zum Verkauf im Zwangswege bestimmt und zwar:

- I. 13 ar 28 m das Bad Röthenbach, mit vollständigem (mitverpfändeten) Inventar, bestehend in  
Einem im Jahr 1880 neu erbauten Bohn- und Wirtschaftsgebäude, enthaltend: 1 Wirtschaft- und Nebenzimmer, 1 Wohnzimmer, 1 Speisesaal, 1 Küche, 1 Speisekammer, 2 Keller und 20 gut möblirte Gastzimmer.  
Einem besonderen Badhaus, enthaltend 11 theils Wohn- theils Badezimmer, mit der erforderlichen Einrichtung, 1 Gesundbrunnen, sowie 1 Stallung.  
4 ar 17 m Eine 1 1/2 stockige Scheuer, gegenüber dem Wohnhaus mit Remise, Schweinstall und Hofraum.  
81 m Kellerhaus, oberhalb der Scheuer;  
II. folgende, theils an die Gebäude angrenzende, theils ganz in der Nähe befindliche Grundstücke:  
41 ar 46 m Wirtschaft-, Gras-, Baum- und Gemüsegarten,  
4 ha 62 ar 33 m Acker, theilweise Hopfenacker,  
61 ar 05 m Wiesen.  
Der Anschlag dieses Anwesens beträgt für die  
Liegenschaft 47,380 M.  
beweglichen Zugehörungen 6,256 M.

Zusammen 53,636 M.  
Vermöge seiner schönen und gesunden Lage, hart am Tannenwald, nur 1/2 Stunde von der Oberamtsstadt Ragold entfernt und mit guter, neuer Zufahrtsstraße, erfreut sich das Bad Röthenbach seit mehreren Jahren einer bedeutenden Frequenz. Jeder Bieter muß für den Kaufschilling einen tüchtigen Bürgen und Selbstzahler stellen, und haben auswärtige Liebhaber und deren Bürgen vor ihrer Zulassung zum Aufstreich ihre Zahlungsfähigkeit durch Zeugnisse ihrer Obrigkeit nachzuweisen. Der erste Aufstreich findet am  
**Dienstag den 30. Dez. d. J.**  
vormittags 9 Uhr  
auf dem Rathhaus in Ragold statt.  
Die Verkaufskommission besteht aus dem Unterzeichneten und dem Stadtschultheißen Engel. Als Bevollmächtigter ist Gemeinderath Meile in Ragold bestellt.

Ragold, den 8. November 1884.  
Für den Gemeinderath:  
Der Hilfsbeamte:  
Gerichtsnotar Mayer.

**Sonnenhardt,**  
Gerichtsbezirks Calw.  
**Liegenschafts-**  
**Verkauf.**



In der Verlassenschafts-sache der Magdalene, geb. Erhardt, gew. Ehe-

frau des Adam Friedrich Kalmbacher von Lügenhardt, kommt die sämtlich vorhandene Liegenschaft, nämlich:

**auf Markung Lügenhardt:**  
**Haus-Nro. 17:**

1 a 67 qm Ein 2 stockiges Wohnhaus mit Backofen, Stallung, gewölbtem Keller und Scheuer oben im Dorf.  
84 „ Hofraum dabei, Anschlag 3000 M.

2 a 51 qm  
26 qm Ein Streuschopf beim Haus 100 M.

**Güter:**

Parz.-Nro. 223/2.  
3 ha 59 a 2 qm gebautes Wechselfeld, Gras- u. Baumgarten, sowie Wiese in Klingensödern, 5000 M.

226/1.

57 a 10 qm gebautes Wechselfeld und Wiese in Hofstett 800 M.

51.

19 a 37 qm Wiese in Stutenwiesen 225 M.

226/3.

22 a 35 qm Wiese in Hofstett 275 M.

410/2.

10 a 6 qm Laubwald 412.

15 a 58 qm „ 419.

48 a 53 qm „

74 a 17 qm im Scheurenberg 300 M.

421/1.

63 a 3 qm Laubwald dafelbst 400 M.

auf Markung Röthenbach:  
161.

30 a 30 qm Nadelwald im Frohnwald 100 M.

Markung Agenbach:  
224.

17 a 62 qm Nadelwald u. unbest. Weg im alten Hau 90 M.

auf den Antrag der Eben am  
**Freitag den 14. ds. Mts.**  
vormittags 9 Uhr erstmals  
auf dem Rathhaus in Sonnenhardt im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Das Ganze bildet ein Bauerngut. An dem Kaufschilling ist 1/3 baar, der Rest in 3 gleichen Jahreszielen Martini 1885/87 zu bezahlen und vom Tag der Genehmigung an zu 5% zu verzinsen.  
Käufer werden eingeladen.  
Den 6. November 1884.  
Amtsnotar Dipper.

Zur gefälligen  
**Notiznahme.**  
Heute Dienstag den 11. Nov. bleibt mein Laden geschlossen.  
Herm. Reichert.

Ragold.  
7 Stück sehr schöne  
**Milchschweine**  
geht dem Verkauf aus  
W. Fischer, Bäcker.

Wildberg.  
**M. 800**  
sind gegen gesetzliche Sicherheit zum ausleihen parat bei  
Johs. Widmayer.

10000

10000

10000

10000

10000

**Walddorf.**  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Donnerstag den 13. November 1884**

in das Gasthaus zum Hirsch hier freundlichst ein.

Jacob Walz, Küfer,

Sohn des Fr. Walz, Straßenwärters.

Barbara Rau,

Tochter des J. G. Rau, Hirschwirts.

Gechingen.

**Reeller Ausverkauf.**

Ich mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich wegen Familienverhältnisse mein großes, sehr gut sortirtes

**Ellenwarenen-Lager**

unter dem Ankaufspreis verkaufe und lade zu dieser günstigen Gelegenheit — gute reelle Ware um billigen Preis zu kaufen — freundlichst ein.

J. Quinzler.

**Haslach-Emmingen.**  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

**Donnerstag den 13. November 1884**

in das Gasthaus zum Lamm in Haslach freundlichst ein.

Jacob Junger,

Sohn des Johs. Junger, Bauers u. Smde.-Rats

in Haslach, O.M. Herrenberg.

Katharina Dengler,

Tochter des Jal. Dengler, Bauers in Emmingen.

Ragold.  
**Ausverkauf.**

Infolge des Todes meines Mannes halte ich vollständigen Ausverkauf in allen Gattungen **Tuchwaren, Stoff, Sukskin, Bleiderflanell, Flanell zu Hemden, Fries, weißem Tuch etc.** und gebe solches zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab. Um zahlreichen Zuspruch bittet  
Joh. Gg. Wagner,  
Tuchmachers Witwe.

Ragold.  
**1000 & 1200 M.**

Pflegschaftsgeld sind gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2% auszuleihen. Näheres durch die Redaktion.

Esfringen.  
Der Unterzeichnete hat aus der Regi'schen Pflegschaft

**150 bis 200 M.**

zu 4 1/2% zum ausleihen parat.  
Kempf, Gemeinderat.

Unterjettingen.  
Bei dem Unterzeichneten liegen  
**2000 M.**

Pflegschaftsgeld gegen gesetzl. Sicherheit zu 4 1/2% auf 2 Posten zum ausleihen parat.  
Pfleger D. Senne.

Unterjettingen.  
**M. 800**

sind gegen gesetzliche Sicherheit zum ausleihen parat bei  
Jakob Friedr. Sayer.

10000

Ragold.  
Schöne  
**Filzröcke**

empfehlte  
Chr. Bucher.

Ragold.  
Rein gebranntes

**Fruchtbranntwein**

in sehr guter Qualität empfiehlt  
Hch. Gauss.

Ragold.  
Gesucht wird ein besseres  
**Mädchen**

für Zimmer und für Kinder. Eintritt sofort. Zu erfragen bei der  
Redaktion.

**Visitenkarten**

fertigt  
G. W. Zaiser.

**Frucht-Preise:**  
Ragold, den 8. Nov. 1884.

Neuer Dinkel	6 50	6 24	6 05
Haber	6 40	6 24	6 —
Gerste	—	8 20	—
Bohnen	7 —	6 90	6 80
Weizen	9 —	8 86	8 50
Roggen	8 50	8 32	8 20
Linsen-Gerste	—	6 50	—

**Wittnalien-Preise:**  
Butter . . . . . 1 Pfund 76 J  
2 Eier . . . . . 13 J